

daß wir die Ergebnisse als solche über „Empfindungen“ deuten, und andererseits gibt es Wahrnehmungen genug, die an Eindeutigkeit und Festigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Auch der Einwand scheint mir nicht stichhaltig, daß doch der Zweck sensorischer Funktion ein Erkennen der Außenwelt sei und deshalb die Abhängigkeit jener Funktion vom lokalen Reiz (in der für Empfindungen vorausgesetzten Art) oberstes Postulat und zugleich erster Forschungsgegenstand bleiben müsse. Ich würde das Gegenteil für richtiger halten: Tatsächlich sind es *Wahrnehmungen*, wie auch *v. K.* sagt, die uns eine Umwelt darstellen; die „Objekte“, die „Formen“ und die Invarianzen an ihnen (gegenüber äußerlichen Änderungen der Reizungsart) bilden ein Material, das Konstituierung und Erfassung einer von uns unabhängigen Außenwelt und ihrer charakteristischen Beschaffenheiten ermöglicht. Lokal von lokalen Reizen bestimmte Empfindungen dagegen würden uns nur z. B. über die Strahlungsart unterrichten können, die einen retinalen Punkt trifft, also nur über das funktionell vermittelnde Agens zwischen physischen Objekten und uns, kaum aber über deren eigene Abgegrenztheit, Gliederung, Beschaffenheit usw. Wieso die sensorische Dynamik, wohl in beträchtlichem Maß unmittelbar, ein Bild gegliederter Umwelt, ein Bild von „Körpern“, „Formen“, „Bewegungen“ usw. geben kann, obwohl z. B. die Wellenvorgänge zwischen den physischen Dingen und uns nichts von entsprechenden realen Aussonderungen, Gliederungen und Zusammenhängen aufweisen, das ist eines der wesentlichsten Probleme, mit denen die Gestaltpsychologie in ihren psychophysischen Untersuchungen beschäftigt ist. Der Sachverhalt ist keineswegs so paradox, wie er vielleicht im ersten Augenblick erscheint, wo man sich wundert, daß Vorgänge im Nervensystem Wesentlicheres mit physischen Dingen um uns und ihrem Verhalten gemein haben sollen als die elektromagnetischen Wellen, die direkt von jenen Dingen reflektiert werden und erst den Anlaß zur Ausbildung jener Vorgänge geben.

Eine Besprechung der Gedanken, die *v. K.* zu den einzelnen großen Problemen des Gebietes vorträgt, würde fortwährend auf die hier aufgeworfene Grundfrage zurückführen. Ich habe Zweifel an der Berechtigung seines Hauptprinzips übrigens nur deshalb so deutlich ausgesprochen, weil es gegenwärtig nur wenige Sinnesphysiologen gibt, die psychologische und andere allgemeine Fragen der Disziplin so weiten Blickes sehen und würdigen. Diese wenigen werden auch Bedenken verstehen, welche sich von der neueren Entwicklung in der Psychologie aus gegenüber ihren Anschauungen erheben.

Köhler.

Gelb, A., und Granit, R.: Die Bedeutung von „Figur“ und „Grund“ für die Farbenschwelle. (*Zeitschr. f. Psych.* 93, Heft 1/2, S. 83—118.)

Granit, R.: Die Bedeutung von „Figur“ und „Grund“ für bei unveränderter Schwarzinduktion bestimmte Helligkeitsschwellen. (*Skandinav. Arch. f. Physiol.* 45, Heft 1/2, S. 43—57.)

Daß unter gestaltpsychologischen Gesichtspunkten selbst so elementare Tatsachen wie Schwellenuntersuchungen in neuem Lichte erscheinen, zeigen mit großer Deutlichkeit zwei Abhandlungen von *Gelb* und *Granit*,